**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 7 (1902)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Verhandlungen der Historisch-antiquarischen Gesellschaft (1901) 1902

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

zogs Carl Ludwig von Holstein-Beck, aus dessen (1733 geschiedener) Ehe mit einer Gräfin Orzelska, natürlichen Tochter König Friedrich August's des Starken von Polen, Churfürsten von Sachsen. Die Heirat kam indeß nicht zu Stande, indem die Braut im Jahre 1755 erst siebzehnjährig zu Paris eines in misteriöses Dunkel gehüllten Todes starb, in welche Tragödie auch ihr naher Verwandter, der als heftigster Gegner der Familie Salis wohlbekannte General Travers verwickelt gewesen sein soll.

Des Marschalls Joh. Heinrich zweite Gattin, Francisca Beßler von Wattingen aus altem Urner Geschlechte, schenkte ihm neun Kinder, von welchen aber blos vier, zwei Söhne und zwei Töchter — die letzte Generation des freiherrlichen Astes vom Untern Schlosse — den Vater überlebten. (Fortsetzung folgt.)

---

## Verhandlungen der Historisch-antiquarischen Gesellschaft (1901) 1902.

(Aus den Protokollen der Gesellschaft.)

Sitzung vom 12. November 1901. Herr Regierungsrat Plattner eröffnete die erste Sitzung des neuen Vereinsjahres mit einem Rückblick auf die günstigen Umstände, unter denen die Gesellschaft ihre Thätigkeit wieder aufgenommen hat. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die bei uns stattgehabte Jahresversammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und die geschmackvolle Restauration unseres Sitzungslokales dazu beitragen werden, die Erforschung unserer Landesgeschichte zu fördern.

Das Resultat der Vorstandswahlen war folgendes: Präsident: Reg.-Rat Plattner, Vizepräsident: Prof. Muoth, Aktuar: an Stelle des nach St. Gallen übergesiedelten Dr. Schieß, Professor Pieth, Quästor: Major Caviezel, Konservator: Archivar Jecklin, Bibliothekar und Beisitzer: Prof. Jecklin. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Professor Poult und Advokat Dr. H. Salis.

Die vorgewiesenen Erwerbungen für das historische Museum, die größtenteils im letzten Jahresbericht verzeichnet sind, bedeuten eine erhebliche Vermehrung fast sämtlicher Sammlungen.

Anschließend an die Vorweisungen machte Hr. Archivar Jecklin interessante baugeschichtliche Mitteilungen über die in letzter Zeit mit größter Sorgfalt restaurierte Hofkellerei, unser Sitzungslokal. Wir begegnen ihr zum ersten Mal gegen Ende des 14. Jahrhunderts zur

Regierungszeit des Bischofs Ehinger. Es ließ sich bisher nicht feststellen, ob der Turm, in dem sie sich befindet, schon einen Teil des römischen Festungsdreiecks bildete, wie Marsöl, ob er erst im Mittelalter neben dem ihm vorgesetzten Spinöl gestanden hat, oder ob er erst nach Verfall des letztern am Ende des 14. Jahrhunderts erstellt worden ist. Neben seiner Bestimmung als Thorturm zur Verbindung des Hofes mit der Stadt diente er als öffentliches Wirtschaftslokal, und wenige derartige Räumlichkeiten werden sich einer so denkwürdigen Vergangenheit rühmen können wie „der Chorherren Trinkstube", oder wie wir sie heute nennen, die Hofkellerei. Sie verdankt ihre Berühmtheit nicht etwa dem Raufhandel, der sich zur Zeit des Schwabenkrieges an einem Abend in Anwesenheit vieler Chorherren und Gesellen hier abspielte, indem einer einem andern während des Brettspieles „ein multäschen" gab, worauf die Anwesenden für den einen und andern Partei nahmen, bis Dritte Frieden stifteten, sondern dem Umstand, daß hier wahrscheinlich schon im 15., urkundlich beglaubigt im 16. Jahrhundert die Boten des Gotteshausbundes tagten. — Die Beobachtungen bei den neuesten Umbauten ergaben, daß das Lokal wiederholt bauliche, und mit Rücksicht auf die Wandmalereien dekorative Veränderungen erfahren hat. Die Entstehung des gothischen Innenbaues verlegt Herr Jecklin in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. Da im Vortrag[1]) auch das Steinmetzzeichen an der Mittelsäule als Hilfsmittel zur Datierung bezeichnet wurde, wurde in der Diskussion eine Sammlung und Sichtung dieser Steinmetzzeichen und der mit ihnen verwandten Hauszeichen angeregt, da sie geeignet wären, kulturhistorisch lehrreiche Aufschlüsse zu geben.

Sitzung vom 26. November 1901. Hr. Prof. Pieth hielt den im „Bündn. Monatsblatt" Nr. 3—6 publizierten Vortrag „Die Bündner als Schuldner der Berner zur Zeit der Bündner Wirren". In der lebhaften und anregenden Diskussion über denselben wurde zur Begründung der fast endlosen Verzögerungen hingewiesen auf die äußerst ungünstigen finanziellen Verhältnisse des Staates und seiner Glieder. Als Beispiel wurden genannt Davos, Domleschg und Chur. Davos muß 1653 trotz seines Vermögens an Wäldern, Weiden und Alpen im Betrag von 91,000 fl. eine Steuer von 4 % erheben. Daß die Gemeinden des Zehngerichtenbundes finanziell schlecht dran waren, darf aus dem Umstand geschlossen werden, daß die acht Gerichte zum Zwecke des Auskaufes beträchtliche Geldsummen entlehnen mußten. Unter

[1]) Fritz v. Jecklin: Geschichtliches über die Hofkellerei in Chur, Chur 1902, seither als eigene Broschüre publiziert.

anderm machte ihnen Chur eine Anleihe und erhielt als Unterpfand die Seen in Arosa. Da die Rückerstattung der Gelder nicht erfolgte, behielt Chur die Seen als Anzahlung an sein Guthaben. Chur war übrigens selbst auch verschuldet. Eine Liquidationskommission schlug daher Sparsamkeitsmaßregeln vor, unter anderm wurde beantragt, die Zunftmahlzeiten für eine Zeit lang einzustellen, worauf aber die Zünfte antworteten, sie wellend mit der Schuld noch eine Zeit lang „temporisieren". Das Domleschg erhob, um seiner Schulden los zu werden, eine einmalige hohe Steuer und verkaufte die Veltlinerämter für eine Reihe von Jahren an eine Anzahl reicher Herren, eine Einrichtung, die die Gemeinden dann auch später beibehielten. — Mit Bezug auf die Rechtsfrage wurde geltend gemacht, daß die beklagten vier Gemeinden im Unrecht gewesen seien; denn wenn das Fähnlein einer Gemeinde ausrückte, so repräsentierte es zugleich die Landsgemeinde und konnte gültige Beschlüsse fassen, und übrigens entschieden die Gerichtsgemeinden ja fast einstimmig zu ihren Ungunsten. Dem gegenüber wurde zur Entschuldigung der Gemeinden angeführt, daß die Verweigerung der Zahlung nicht ganz unbegründet war, namentlich mit Rücksicht auf die damalige politische Anarchie und sodann im Hinblick darauf, daß die Sendungen Berns einer Partei zu gute kamen und nicht der Gesamtheit der Gemeinden, da es in denselben auch Anhänger der andern Partei gab. Uebrigens ließ sich nicht einmal genau feststellen, wer die Lieferungen empfangen und ob sie den Fähnlein der genannten Gemeinden zu gute gekommen waren oder nicht. — Im Fernern wurde erwähnt, daß damals solche Zahlungskalamitäten zwischen Staaten nichts Seltenes waren. Es wurde auf Frankreich als Schuldner der eidg. Stände hingewiesen, wo die bezüglichen Unterhandlungen sich nicht nur über Jahrzehnte, sondern über Jahrhunderte ausdehnten und zum Teil schließlich doch zu keinem Resultate führten.

Sitzung vom 11. Dezember 1901. Hr. Prof. Dr. Jecklin sprach über die „Anfänge des deutschen Romans". Wie schon der Name sagt, ist diese Litteraturgattung romanischen Ursprungs und bedeutete ursprünglich eine in der Volkssprache geschriebene Erzählung. Die Griechen und Römer kannten den Roman nicht. Im Deutschen begegnen wir den ersten Spuren in der mittelhochdeutschen Zeit. Aber erst im 15. Jahrhundert, nachdem das höfische Epos längst in Verfall geraten war, kommt der eigentliche Roman, der Prosaroman, empor, und zwar bewegt sich seine Entwicklung, entsprechend den beiden Gattungen der mittelalterlichen Epik in zwei Richtungen, als Ritter-

roman und Volksroman. Besonderer Beliebtheit erfreute sich beim deutschen Adel der importierte weitläufige Ritterroman vom Helden Amadis aus Frankreich, der im Laufe von zwei Jahrzehnten auf 24 Bände anwuchs. Litterarisch bedeutender und litterarhistorisch, sprachlich und kulturgeschichtlich wertvoller ist Fischarts satyrische „Geschichtsklitterung" mit ihren allegorischen Anspielungen, Wortspielen, volkstümlichen Redensarten und Volksbildern aus jener Zeit, ein Werk, das auf Rabelais „Gargantua" zurückgeht. — Der volkstümliche Roman datiert aus dem 15. Jahrhundert, wenn auch der erste Druck des „Till Eulenspiegel", dieses ältesten wirklichen Volksromans, erst in den Anfang des 16. Jahrhundert fällt. Wie der Eulenspiegel sehr wahrscheinlich ein Niederschlag volkstümlicher Verhältnisse, ein Sammelpunkt von allerlei unanständigen Geschichten und boshaften Streichen, so ist das Volksbuch von Doktor Faust in gewissem Sinne ein Spiegel des geistigen Lebens seines Jahrhunderts mit seinem Wunder- und Teufelsglauben, seinem Hang zur Astrologie, zur Wahrsagerei und zu metaphysischen Grübeleien. Der Eulenspiegel hat zahlreiche Nachahmungen gefunden im „Finkenritter", „Claus Narr", „Lalenbuch" und in den „Schildbürgern". — Spanischem Einflusse verdanken wir die Gattung des Schelmenromans, dessen klassischer Vertreter in der französischen Litteratur der „Gil Blas" von Lesage, in der deutschen Litteratur der „Simplizissimus" des Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen ist. Der Simplizissimmus hat dann seinerseits wieder Nachahmung gefunden in den satyrischen Romanen von Christ. Weise, namentlich in den „drei größten Erznarren der Welt" und in dem satyrischen Reiseroman eines relegierten Leipziger Studenten „Schellmuffsky". Der Referent schloß seinen Vortrag, der von charakteristischen Proben begleitet war, mit einem Ausblick auf den Ursprung des modernen deutschen Romans.

In der Diskussion wurde hingewiesen auf verwandte Leistungen, die aus den Kreisen der Humanisten hervorgingen, und auf die romanischen Uebersetzungen beliebter deutscher Volksromane.

---

## Chronik des Monats Juni.

(Schluß.)

**Armenwesen.** Einem mittellosen Kranken hat der Kleine Rat den Eintritt in die Loeabteilung der Anstalt Waldhaus gestattet. — Die Rettungsanstalt Foral zählt zur Zeit 39 Zöglinge.

**Alpenklub und Bergsport.** Die Sektion Rhätia S. A. C. hat folgendes Exkursionsprogramm aufgestellt: Mai: Begehung des Albulatraces von Thusis